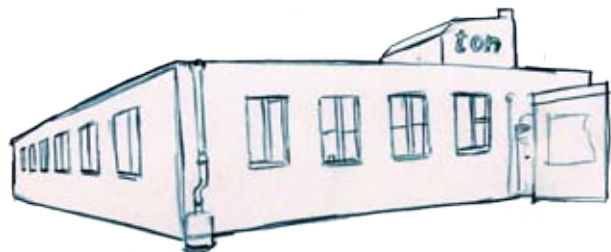


Die Kolumne wurde diesmal ausnahmsweise kollektiv verfasst — von Utes «Keimzelle», die die geschilderten Projekte auf einer Radtour zum Degrowth-Kongress in Leipzig abfuhr.



das GUTE UTE

von

Projekthaus Potsdam

Etwa 30 innovative Initiativen beherbergt das weitläufige Gelände des «Projekthauses» in Potsdam nahe Berlin. In einer alten Fabrikantenvilla befinden sich seit 2007 eine Jugendbildungsstätte und antirassistische Initiativen, unter anderem die gerade mit einem Preis für Zivilcourage ausgezeichneten «Women in Exile». Ein Passiv-Wohnhaus für 18 Leute wurde vom bundesweiten Mietshäuser-Syndikat finanziert. Im Werkhaus kann man gegen eine geringe Gebühr von vier Euro pro Stunde mit Holz oder Textilien arbeiten, Räder reparieren, den Keramikofen und das Fotolabor nutzen, mit Kindern basteln und vielerlei Dinge treiben. Entsprechend rege ist der Publikumsverkehr. Nachbarn kommen, Jugendliche, Asylsuchende, internationale Gruppen.

www.projekthaus-potsdam.de

Kulturbahnhof Wiesenburg

Den besten Kuchen in ganz Ostdeutschland, dazu bio, regional und sensationell günstig, gibt es im «Café Flämingperle» im Bahnhof des 4500-Seelen-Örtchens Wiesenburg im Hohen Fläming. Das Bahnhofsgebäude stand jahrelang leer, bis es von einer eigens gegründeten Genossenschaft gekauft wurde. Diese betreibt das Café und ein Lädchen mit örtlichen Produkten als «Schaufenster der Region», organisiert kulturelle und politische Veranstaltungen, Filmabende, Radvermietungen, Tangokurse, Büchertausch und vieles mehr. Möglich gemacht wurde das durch Genossenschaftseinlagen und viel unbezahlte Arbeit, weil sich Anwohnerinnen mit dem Projekt identifizieren. Eine Gruppe von Rentnern etwa erkundigt sich ständig: «Wann habt ihr wieder was zu tun?»

www.bahnhof-am-park.de

Gemeinschaftliche Produktion

Weltweit gibt es inzwischen etwa vierhundert FabLabs – Werkstätten mit Hightechmaschinen wie 3D-Druckern und CNC-Fräsen. Dort können Technikbesessene und Bürgerinnen Brillengestelle, Möbelteile und Messgeräte anfertigen. Für viele Gegenstände stehen bereits patentfreie Open-Source-Konstruktionspläne im Netz. «Vor Ort produzieren, was gebraucht wird, statt Massenherstellung durch Grosskonzerne», fasst Mario Parade den Grundgedanken aller FabLabs zusammen. Doch er will mehr als eine dezentrale Produktion, die möglicherweise Ressourcen und Transporte spart, und hat deshalb in Potsdam bei Berlin den Wissenschaftsladen mit angeschlossener Werkstatt aufgebaut, um Menschen freien Zugang zu Hochschulwissen und Technik zu verschaffen. Sie sollen damit eigene Projekte entwickeln können: «Der Grundgedanke ist Teilen.» Eine Gruppe Potsdamer hat das gleich verstanden und in Kooperation mit der Universität im FabLab Sensorstationen für Ozonmessungen gebaut. Die von ihnen erhobenen Werte veröffentlichten sie nun regelmässig im Internet.

Mario Parade steht weltweit mit FabLabs im Austausch. Gerade tüftelt er zusammen mit Menschen aus Australien, Indien und Berlin an einem Roboter, mit dem sich atmungsaktiver Beton verspritzen lässt. Häufig ist er in Schulen unterwegs, Jugendgruppen kommen in den Wissenschaftsladen. Viele Kids wollen zunächst am liebsten per 3-D-Drucker eine bunte Handyhülle ausdrucken, was er akzeptiert. Doch für ihn ist das nur der Einstieg, damit sie die Lust an einer gemeinschaftlichen Produktion erleben.

www.wissenschaftsladen-potsdam.de

Abwasserlose Lebensgemeinschaft

Der Lebensgemeinschaft «Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung» (ZEGG) im ostdeutschen Bad Belitz eilen über Deutschland hinaus wilde Gerüchte voraus: Kommune! Freie Liebe! Sex! Dort leben seit 1991 etwa 100 Menschen auf einem 15 Hektar grossen Permakulturgelände zusammen. Dieser Ruf hat dazu beigetragen, dass die Landschaft des Hohen Fläming rund um das ZEGG von vielen alternativen Projekten besiedelt wurde. Selbst die Bio-Abteilung im Supermarkt ist grösser als anderswo.

Bewohnerinnen des ZEGG erzählen freimütig von früheren Experimenten in der Kommune, unter anderem kollektives Bodypainting mit Spaghetti und Ketchup. «Wir wussten nie genau, ist das jetzt Ernst oder Kunst», sagt eine. Und schiebt hinterher: «Manche Experimente würden wir heute nicht mehr so machen. Es sind auch Dramen passiert, deren Aufarbeitung lange dauerte.» Aber das Ausprobieren, in welchen sexuellen und basisdemokratischen Formen Menschen zusammenleben können, gehört immer noch zum Kerngeschäft des ZEGG. Und es lebt auch davon – von Tantra-Seminaren, Liebesakademien und derlei Veranstaltungen.

Ökologisch liegt das ZEGG weit vorn. Der Garten liefert Obst und Gemüse für eine weitgehende Selbstversorgung in der Gemeinschaftsküche. Solarthermie, Photovoltaik und eine Holzhackschnitzelheizung mit einem Fernwärmenetz für 18 Häuser gehören zur Grundausstattung. Eine seit den 1990er Jahren problemlos laufende Pflanzenkläranlage sorgt dafür, dass die Lebensgemeinschaft praktisch abwasserlos lebt. Die örtlichen Behörden sahen das lange kritisch, doch jetzt beginnen sie die Chancen zu begreifen: Solche Pflanzenkläranlagen sollen nun auch anderswo aufgebaut werden.

www.zegg.de



Landlebenkunstwerk

Quetzdölsdorf – was für ein Zungenbrecher. Ein Kunstwort aus den Namen dreier Dörfer, die im strukturschwachen ostdeutschen Sachsen-Anhalt zusammengeschlossen wurden. Ein weiteres Kunstwort hat der dort ansässige Verein mit seinem Namen «Landlebenkunstwerk» kreiert, aber dieser ist Programm: Land und Leben und Kunst und Werk gehören in den Augen der Gründungsmitglieder Christine Wenzel und Veit Urban eng zusammen – als Erwerbs- und Subsistenzarbeit, Weiterbildung und Dorfkultur.

Es dürfte kaum eine andere Projektgemeinschaft geben, die so inklusiv arbeitet wie diese neunköpfige. Sie hat ein altes Pfarrhaus und ein morbides Schloss zu einer Begegnungsstätte für Jugendliche allen Alters und aus aller Herren und Damen Ländern ausgebaut und vom ersten Tag an die Dorfbevölkerung miteinbezogen. Roma-Jugendliche treffen dort mit tendenziell rechtsradikalen Dorfjungs zusammen, und erstaunlicherweise scheint es keine Probleme zu geben. «Jeder, der zur Tür reinkommt, gehört zu uns», sagen sie.

Auf dem Gelände stehen kunstvolle Baumhäuser, die nicht für Kinder gebaut wurden, sondern mit ihnen. Ihr Wald ist ein Kletterwald, in dem man den eigenen Mut ausprobieren kann. Durch ihren Biogarten, ein Paradieschen mit ein paar Radieschen, führen «essbare Pfade» für die Dörfler. «Wir entwickeln uns durch unser Tun», sagt Christine Wenzel, die gleichzeitig als Biogärtnerin, Sozialpädagogin und Köchin arbeitet. Deshalb arbeitet ein früherer Sonderschüler bei ihnen als Dozent und unterweist Ingenieure und Architektinnen in der Kunst des Kartoffelanbaus.

«Aus Bildung wird schnell Einbildung. Einrichtungen haben die Tendenz, sich einzurichten

und damit zu versteinern», kritisiert Veit Urban, ständig neue Wörter erfindend. Deshalb: «Hier kommt erst das Tun. Hier gibt es Begegnungen.» Jugendliche, die andernorts als Versager abgestempelt wurden, können sich in Ferien- und Baucamps ganz neu ausprobieren – im Wald, im Holzbau, in allem, was zur Verfügung steht. «Wir versuchen uns in der Kultur des Trüffelschweins – die Schätze im anderen suchen. Und nach einem Monat schwenkt das bei denen um in Selbstanerkennung.»

Für viele abgehängte Dörfler, die vorher in die Untätigkeit hineinverwaltet wurden, ist das Projekt ein Riesengewinn. Da sagte ihnen jemand, dass sie ja doch ganz viel können, auch wenn sie vielleicht keiner bezahlten Arbeit nachgehen. Die einen beginnen Bänke rund um den Dorfteich zu bauen, die anderen bringen Früchte, um sie zu Marmelade zu verkochen und sie im Projektladen zu verkaufen. «Wir sind keine Aussteiger, sondern Einsteiger», bringt es Christine Wenzel auf den Punkt. «Wir handeln zusammen mit viel Selbstsorge aus, was gute Arbeit und gutes Leben ist, und können damit das Dorf von unten verändern», ergänzt Veit Urban. Derzeit überlegt die Gemeinschaft, ob und wie sie eine «Akademie für Dorfbewegung» gründet: «Für das Dorf, mit dem Dorf, pro Dorf, mit anderen Dörfern und über das Dorf reflektierend.»

www.landlebenkunstwerk.de

Die Buchautorin und Journalistin Ute Scheub aus Berlin betreut u.a. die preisgekrönte Website www.visionnews.net, ein Medienprojekt zur Verbreitung positiver Nachrichten und Geschichten des Gelingens.

Für ökonomische Vielfalt

Wirtschaftsstudierende aus 20 Ländern fordern in einem «Manifest gegen die Krise der Ökonomie» die Neuausrichtung des Faches Volkswirtschaft. Zu den Mitunterzeichnenden gehört die Gruppe PEPS-Helvetia («Pour un Enseignement Pluraliste de l'économie dans le Supérieur en Suisse»). Das weltumspannende Netzwerk «International Students Initiative for Pluralism in Economics» (ISIPE) kritisiert die «besorgniserregende Einseitigkeit der Lehre» und fordert eine «Vielfalt der Ansätze», wie in anderen Fächern üblich.

Besonders stark ist die neue Bewegung in Deutschland, wo sich Anfang der 2000er Jahre der «Arbeitskreis Postautistische Ökonomik» formierte, nach der Finanzkrise in «Netzwerk plurale Ökonomik» umbenannt, und auf inzwischen 14 studentische Ortsgruppen angewachsen ist. Als «Monokultur» kritisiert die deutsche Aktivistin Theresa Steffestun die herrschende neoklassische bzw. neoliberale Lehre. Die Grundlagen stammten aus dem 19. Jahrhundert, als die ersten Volkswirtschaftler die Welt mit mathematischen und physikalischen Modellen zu erklären versuchten. Alles sollte quantifizierbar sein und auf ein Maximum hin optimiert werden. Folgerichtig wird Bildung nur als volkswirtschaftliche Investition gesehen und Todesfälle als Produktionsverlust. Für Wachstumskritik oder qualitative Wertungen ist da kaum Raum.

«Wir wollen eine grössere Methodenvielfalt durchsetzen», beschreibt Dominic Egger aus Heidelberg das Ziel. Eine kritische Reflexion über die Geschichte des eigenen Faches gehöre genauso in die Studienpläne wie Postkeynesianismus, Gemeinwohlökonomie oder feministische und ökologische Ansätze.

www.isipe.net